

Hacking://Journalism: Neue Algorithmen braucht der Reporter!

Düsseldorf Medienhafen, Speditionsstraße 15, dritter Stock: Im Startup-Accelerator „Startplatz“ qualmen die Köpfe. Unter dem Motto Hacking://Journalism lud die Stiftung Vor Ort NRW der Landesanstalt für Medien NRW zum kreativen Brainstorming und der Entwicklung digitaler Produkte ein. Das Ziel: Das Erstellen neuer Programme, die beim Community-Management und der Enttarnung von Fake News helfen. Auch „Everyday Pain Killers“, also Werkzeuge/Tools, die beim alltäglichen Geschäft eines Journalisten helfen, sollen im Rahmen der dreitägigen Veranstaltung angefertigt werden. Insgesamt acht Teams treten gegeneinander an und setzen ihre Ideen in funktionierende Prototypen um.

Mit vollem Elan ins Unbekannte

44 Stunden nach Start des Journalismus-Hackathons kann sich Tim Schatto-Eckrodt das Grinsen nicht mehr verkneifen. Er und sein Team räumen gleich doppelt ab: Nicht nur das Publikum ließ sich von der Idee der vierköpfigen Gruppe begeistern. Auch die Jury ist vom Konzept der zwei JournalistInnen, einem UX-Designer und einem Programmierer überzeugt. „What’s Hot“, das von ihnen entwickelte Tool, soll Reportern die Arbeit vereinfachen. Auf einer Karte zeigt das Programm Tweets, Instagram-Posts und weiteren Content. Die Idee, das Design, jede einzelne Zeile des Codes – alles produziert in weniger als zwei Tagen.

Noch am Donnerstagabend, dem Start der Veranstaltung, kennen sich die Teilnehmer nicht. Einziges Merkmal zur Unterscheidung: Verschiedenfarbige Schlüsselbänder zur Kennzeichnung von Entwicklern, UX-Designern, Wirtschaftsprofis und Journalisten. Im Düsseldorfer Medienhafen ist der Startplatz ansässig. Hier, in einem ehemaligen Speichergebäude, finden sich die Teilnehmer zu dem Hackathon zusammen. Die Veranstaltung soll ein Mix zwischen Digitalisierung-Hacking und einem Marathon sein. Neue Ideen werden in Code umgesetzt, wofür nur wenig Zeit bleibt. Alle Teilnehmer wollen das Ziel so schnell wie möglich erreichen. Hier hackt niemand fremde Computer, vielmehr wird unkonventionell gearbeitet und so etwas Neues geschaffen.

Hacking://Journalism will Experimente fördern und bietet dafür eine offene Umgebung. Tobias Schmid ist Direktor der Landesanstalt für Medien NRW und begrüßt die Teilnehmer. Für ihn ist es wichtig, dass auch lokale Redaktionen profitieren. „Die Frage ist immer, ob es eine Möglichkeit gibt, aus einer guten Idee auch ein gutes Geschäftsmodell zu machen. Wenn uns das für unser Thema, guten Lokaljournalismus, gelingen würde, wäre das schön.“

Scheitern gehört dazu

Die 35 Teilnehmer sind sich den Risiken eines Hackathons bewusst. Immer gibt es Stellen, an denen es nicht ganz glatt läuft. Hier und da gibt es Probleme bei der Programmierung, ab und zu gehen die Ideen aus. Trotzdem gibt niemand auf. Besonders hart trifft es das Team „Neustart“, das Lesern eine neue Art der Interaktion mit Journalisten ermöglichen wollte. Über Themenvorschläge und ein Abstimmungssystem hätten Lokalredaktionen direkt von der lesenden Zielgruppe erfahren können, welche Beiträge besonders gut ankommen würden. Schlecht nur,

dass es das abstimmungs-basierte System bereits gibt. Die Gruppe gesteht sich leicht niedergeschlagen ein, dass es zwar schade um den Gedanken sei, die Idee allerdings bereits erfolgreich im Einsatz ist. „So schlecht war der Ansatz also nicht“, kommentiert ein Teilnehmer.

Das Team Neustart adaptiert die Idee nun auf Social Media. Algorithmen sollen beliebte Themen ausfindig machen und dem Redakteur Themenvorschläge liefern. Leser, die die Grundlage für eine Recherche liefern, könnten für gute Einreichungen belohnt werden. Dadurch steige auch die Bindung der Leser an die Lokalzeitung, berichtet das Team.

Den Lokaljournalismus möchte auch die „[Kölner Republik](#)“ fördern. „Wir wollen aus kleinen Geschichts-Bausteinen ein neues Stadtpanorama formen“, erzählt Achim Scheunert. Nach der kurzen Zeit präsentiert das vierköpfige Team eine komplette Onlinepräsenz. Die Gruppe plant, bekannte Lokalpatrioten zu ihrer Stadt und der eigenen Lebensgeschichte zu befragen. Sie wollen nach Ende des Hackathons an der Idee weiterarbeiten und bis Dezember in Summe zehn Gespräche veröffentlichen.

Mit den besten Schlagzeilen zum Bootcamp

Ann-Kathrin Seidel muss jeden Morgen mehrere Stunden Themen für ihre Redaktion suchen. Dabei kommen verschiedenste Quellen zum Einsatz. Häufig findet sie aber kein passendes Thema. Das möchte sie ändern: Ihr Team entwickelte deswegen „Choosyfy“. Schon das Logo in Form eines Trichters macht deutlich, was das Programm tun soll. Es akquiriert News aus zahlreichen Datenquellen, die nachher für den Journalisten optimal gefiltert und aufbereitet werden. Im Vergleich zu anderen Programmen liest Choosyfy aber nicht nur RSS-Feeds, sondern greift zusätzlich auf Facebook, Twitter und Google News zu. Auch die für Studenten bestimmte hyperlokale App [Jodel](#) soll relevante Informationen liefern.

Der Entwickler Achim Schmidt unterstützt Choosyfy mit technischem Wissen. Für ihn ist es der zweite Hackathon. „Man kommt in der kurzen Zeit zwar gut voran, aber natürlich muss man Abstriche machen“, erzählt er kurz nach der Abgabe. Zahlreiche Post-Its an der Wand zeugen von einer ausführlichen kreativen Phase. Wäre mehr Zeit gewesen, hätte das Team sogar mit einem KI-System zur Erkennung von Schlagzeilen gearbeitet. Aber auch so schiefen die Teilnehmer schon wenig genug, weiß Schmidt.

Das fünfköpfige Team bringt es mit der Idee auf den vierten Platz. Da Choosyfy aber nicht komplett ohne Belohnung ausgehen sollte, wurde kurzerhand ein Sonderpreis ins Leben gerufen: Eine Wildcard ermöglicht es der Gruppe, bei einem Bootcamp im Rahmen des Förderprogramms „Reinvent Local Media“ teilzunehmen. Dort bekommen sie professionelle Hilfestellung und können sich für das Fellowship-Programm qualifizieren, welches das Team finanziell unterstützt und Räumlichkeiten zur Verfügung stellt, erklärt Simone Jost-Westendorf, Geschäftsführerin von Vor Ort NRW.

Der Hass hat keine Chance

Einen Raum weiter sitzen vier Teilnehmer. Durch große Fenster zwischen den Konferenzzimmern sehen sich die Teams, können sich theoretisch austauschen. Der Tisch ist mit Skizzen und Laptops gefüllt, auch das Flipchart ist im Einsatz. „Hablo“ heißt das Programm, das hier entwickelt wird. Der **Hatespeech-Blocker** will Social-Media-Redakteuren zu mehr Urlaub verhelfen, erklärt ein Gruppenmitglied. Das Programm wendet eine Sentimentanalyse auf Kommentare an. Werden Hassposts oder Beleidigungen gefunden, alarmiert Hablo den zuständigen Manager über das Kommunikationswerkzeug Slack.

Nun kann der Redakteur auf vier Arten reagieren: Soll der Troll per Humor oder durch eine sachliche Diskussion abgeblockt werden? Sollte der Kommentar strafrechtlich relevant sein, erstellt Hablo automatisch einen Screenshot, löscht den Beitrag und leitet das gespeicherte Bild an die Rechtsabteilung weiter. Besonders viel Anklang dürfte allerdings der „Deine Mudda“-Modus finden: Das automatisierte Programm antwortet mit Katzenvideos und Memes, um den Unsinn der Hasskommentare gezielt zu enttarnen.

Hablo erreicht bei Hacking://Journalism den dritten Platz und darf sich über 1.000 Euro freuen. Das Programm könne erst einmal nonkommerziell eingesetzt werden. Später sollen auch Organisationen und Verlage vom Hatespeech-Blocker profitieren.

Ein Zungenbrecher für politisches Fact-Checking

In einem großen, schlicht eingerichteten Raum mit Blick auf den Rhein erblickt „taM-O-lhaW“ das Licht der Welt. Vom Team selbst wird die Plattform „Wahl-O-Mat rückwärts“ genannt. Während die originale Vorlage Wahlversprechen der Parteien vergleicht, soll taM-O-lhaW die Einhaltung der Versprechen kontrollieren. Gerade in politisch schweren Zeiten ist eine Bewertung der politischen Entscheidungen wichtig, erklärt die Gruppe.

Die Plattform funktioniert ein wenig wie Wikipedia: Nutzer des Portals dürfen selbst Versprechen auf deren Einhaltung überprüfen und einen Beitrag verfassen. Dennoch will das Team Wahl-O-Mat rückwärts Beiträge im Vorhinein auf die Plausibilität überprüfen, um Troll-Postings zu vermeiden. Für die Weiterentwicklung der Idee bekommt die zweitplatzierte Gruppe 2.000 Euro.

Hauptpreis geht an News-Tool „What’s Hot“

In einer kleinen, gut schallisolierten grünen Kabine feiert Schatto-Eckrodt mit seinem Team den Gesamtsieg. Er studiert eigentlich Kommunikationswissenschaften, nimmt am Hackathon allerdings als Entwickler teil. Neben dem ersten Platz gewann das Werkzeug für Lokaljournalisten auch die Gunst des Publikums. „Wir verstehen die Auszeichnungen als Arbeitsauftrag“, verkündet Thorsten Lenze, einer der zwei Journalisten des Teams. Die Preisgelder von 3.000 und 500 Euro sollen projektbezogen eingesetzt werden.

Die Idee zu What’s Hot brachten die freiberuflichen Journalisten quasi von der Arbeit mit. „Derzeitige Analysetools funktionieren nicht gut. Wir wollen das ändern. What’s

Hot soll einfach, intuitiv und übersichtlich sein“, erläutert das Team vor dem Publikum. Rund 60 Personen lauschen der Ergebnispräsentation, die meisten Ideen finden großen Anklang. Redakteure können verschiedene Themen wie etwa Blaulicht, das Alter der Events, die Grundstimmung der Social-Media-Nutzer und Hashtags zur Filterung einsetzen. „Wo gute Fotos aufgenommen wurden, kann man auch drehen und fotografieren. Wir sprechen also Fernsehredaktionen und Zeitungen an.“

„Wie sieht es mit Schlafmangel aus?“ Schatto-Eckrodt (lachend): „Frag‘ nicht!“

„Ich bin überrascht, wie weit wir gekommen sind“, erzählt Schatto-Eckrodt. Er allein ist für rund 500 Zeilen Code verantwortlich. Das Programm extrahiert bereits echte Daten. Noch fehlt aber die Verbindung zwischen User Interface und bereits programmiertem Backend. Hier wird vielleicht in den nächsten Monaten angesetzt und weiterentwickelt, auch wenn andere Mitglieder in einem festen Arbeitsverhältnis stehen. „Eigentlich haben wir gar keine Zeit, das alles durchzuziehen“, heißt es. „Andererseits haben wir jetzt festgestellt, dass die Idee technisch umsetzbar ist, geil aussieht und auch noch funktioniert. Und jetzt haben wir auch noch einen Preis gewonnen!“

Jurymitglied Lina Timm ist eigentlich beim MediaLab Bayern tätig. Für den Hackathon ist sie nach Düsseldorf gekommen, um den Teilnehmern bei der Konzeptionierung und Problemlösung zu helfen. Sie ist von den Ergebnissen der Gruppen zufrieden: „Es sind coole Ansätze dabei, die uns als Jury überzeugt haben“. Vor allem What’s Hot verdient Lob, erzählt Timm. „Sie haben nicht nur ein Mockup gebaut, sondern es auch gecodet und sich mit den genauen Details beschäftigt.“

Viele der eingereichten Ideen sollen auch ohne gewonnenen Preis weiterentwickelt werden. Zum Einstellen der Projekte seien viele der Ideen außerdem zu schade, erklärt die Jury. Deswegen stehe es auch jedem Team frei, sich für das Fellowship-Programm zu bewerben. Hier können Ideen weiter ausgearbeitet werden – und das völlig ohne finanziellen Druck. Timm gibt allen Teams aber noch einen klaren Tipp mit auf den Weg: „Kümmert euch immer zuerst um die Nutzer! Als Startup kann ich nur überleben, wenn ich an einem Problem ansetze und Nutzer meine Lösung brauchen.“